

Wohnung finden, Sprache lernen, Anwalt finden

Das Interview führte Ellen Siebert, Mitarbeiterin der Migrationssozialberatung der Diakonie Hamburg West / Südholstein mit der Irakerin M.I. am 22. September 2010.



Resettlement-Flüchtlinge in Schleswig-Holstein

Im Jahr 2009 wurden im Rahmen einer Resettlement-Aufnahmeaktion 2500 irakische Flüchtlinge aus Jordanien und Syrien von der Bundesrepublik Deutschland aufgenommen. Am Resettlement-Programm des UNHCR können Flüchtlinge teilnehmen, die ihr Herkunftsland verlassen haben, aber keinen ausreichenden Schutz gefunden haben. Nach Schleswig-Holstein sind 83 irakische Flüchtlinge durch die Aufnahmeaktion gekommen. Wie es ihnen dabei ergangen ist, haben wir in Norderstedt und Hamburg-Nord erfragt.

Wie war deine Ankunft in Deutschland?

Ich bin mit meiner Familie von Jordanien aus geflogen, das war im Juli 2009. Wir hatten uns beim UNHCR gemeldet und mussten dann Interviews machen. Wir konnten auch sagen, in welches Land wir wollen. In Kanada und Schweden habe ich Verwandte, aber das hätte zu lange gedauert mit den Papieren. Darum haben wir uns für Deutschland entschieden, obwohl wir hier niemanden aus der Familie haben. Wir waren 15 Tage in Friedland in der Unterkunft untergebracht. Dann bin ich direkt hierher nach Schleswig-Holstein gekommen. Wir hatten aber in Friedland gesagt, dass wir nach Bayern wollen. Da sind auch andere irakische Leute, die wir kennen. Hier kannten wir niemanden, wir waren die einzige irakische Familie. Wir wollten nicht in diese Stadt.

Was waren deine Gefühle, als Du hier ankamst?

Ich hatte Angst, ich musste viel weinen. Ich wollte zurück nach Jordanien oder in den Irak. Mit unserer Familie waren noch zwei andere irakische Familien, die sind inzwischen wieder in den Irak zurück geflogen. Ich kannte niemanden und ich konnte auch noch kein Deutsch. Nur ein bisschen Englisch, wie mein Mann.

Wer hat euch geholfen und welche Probleme hattet ihr?

Meine Familie und noch ein paar andere irakische Flüchtlinge wurden mit dem Auto von Friedland gefahren. Zuerst haben wir in Lübeck gehalten, wo eine irakische Frau bleiben musste in der Unterkunft. Von dort hat man uns nach Bad Segeberg gefahren. Im Auto hatten

wir niemanden, der für uns von Deutsch ins Arabische übersetzen konnte. Der Fahrer sprach ein paar Worte Englisch, mein Mann und ich ebenfalls nur wenig. Das war schwer. In Segeberg haben wir eine deutsche Frau getroffen. Sie hat dem Fahrer gesagt, wo er uns hinfahren soll und die Schlüssel für unsere Wohnung gegeben. Sie hat kurz mit uns auf Englisch gesprochen und uns erzählt, dass sie bald zu uns in die Wohnung kommen wird. Dann sind wir hierher nach Norderstedt gefahren und der Fahrer hat bei einem Heim für Ausländer [Anmerkung ES: Gemeinschaftsunterkunft für AsylbewerberInnen] angehalten. Er hat uns die Schlüssel gegeben und ist weggefahren.

Als wir die Wohnung gesehen haben, waren wir geschockt. Es war dreckig, es gab kaum Möbel. Ein paar alte Matratzen in einem Zimmer, die waren noch von den Leuten davor. In einem anderen Zimmer stand ein Eimer voll mit Putzmitteln, die waren noch zu. Wahrscheinlich waren die für uns gedacht. Ich wusste nicht, ob das unsere richtige Wohnung sein sollte, wie lange wir hier bleiben müssen. Damals beim UNHCR haben sie uns gesagt, es wäre alles einfach, weil wir gleich eine Aufenthaltserlaubnis bekommen und sie eine Wohnung besorgen. Wenn ich gewusst hätte, dass ich fast ein Jahr in dem Heim wohnen müsste, wäre ich vielleicht wieder zurück in den Irak gegangen. Ich habe mich nicht wohl und willkommen gefühlt.

Wie ging es dann weiter für euch?

Die Frau aus Segeberg ist zu uns gekommen, ich glaube am zweiten Tag. Sie hat uns erstmal Geld gegeben, damit

Adnan T.: Meine Teilnahme am Resettlement-Programm und meine damit verbundenen Erfahrungen

Von Duvenstedt nach Glinde

Mein Name ist Adnan T. Meine Familie und ich sind Teilnehmer des Resettlement-Programms und im Oktober 2009 in Deutschland aufgenommen worden.

Im November 2007 habe ich mit meiner Frau Layla Jirjees, meiner Tochter Sally und meinem Sohn Qahtan den Antrag bei der UNHCR zur Teilnahme am Resettlement- Programm gestellt.

Wir hatten die Hoffnung, nach Deutschland reisen zu dürfen, da hier meine Mutter, meine Schwägerin und meine Nichte in Glinde, Schleswig-Holstein leben. Nachdem die Formalitäten geklärt waren, wurden Interviews mit uns durchgeführt. In diesen Gesprächen wurden wir nach Verwandten in Deutschland gefragt und wir nannten der UNHCR Namen, Adressen und Telefonnummern meiner Mutter und meiner Nichte. Am 25.05.2009 teilte man uns mit, dass unsere Reise nach Deutschland bevor stünde und wir auf weitere Anweisungen zu warten hätten.

Am 12.08.2009 hatten wir ein Gespräch mit Vertretern der deutschen Botschaft, unsere Fingerabdrücke wurden genommen. Auch hier übergaben wir die Daten meiner Verwandten in Glinde. Schließlich wurde uns bestätigt, dem Wohnort unserer Verwandten zugeteilt zu werden. Unsere Einreise nach Deutschland erfolgte am 22.10.2009. Wir wurden im Aufnahmelager in Friedland untergebracht. Eine Woche nach unserer Ankunft hatten wir ein Gespräch mit den Verantwortlichen im Lager.

Wiederholt händigten wir die Adressen meiner Mutter und meiner Nichte aus. Uns wurde mitgeteilt, dass wir an einen Ort verlegt werden würden, der ungefähr 15 Minuten und wenige Kilometer vom Wohnort meiner Verwandten entfernt sei. Insgesamt verweilten wir zwei Wochen in Friedland, bis wir am 04.11.2009 in eine andere Unterkunft verlegt wurden. Hier kümmerte sich ein Übersetzer um unsere Papiere.

Wir erhielten unsere Pässe mit einer befristeten Aufenthaltserlaubnis von 1,5 Jahren. Andere wichtige Angelegenheiten, wie z.B. Krankenkasse und Bankkonto wurden ebenfalls erledigt. Die derzeitige Unterkunft befindet

sich in Duvenstedt, Hamburg. Es ist eine Wohnunterkunft, die wir uns mit einer weiteren Familie teilen. Meine Familie und ich bewohnen zwei Zimmer, die andere Familie die zwei übrigen Zimmer. Küche und Badezimmer werden gemeinsam genutzt.

Jedoch befindet sich Duvenstedt nicht in der Nähe von Glinde und gehört einem anderen Bundesland an. Auch wurde eine Wohnsitznahme in unseren Pässen auf Hamburg beschränkt, sodass ein Umzug nach Glinde bzw. Schleswig-Holstein nicht möglich ist. Bemühungen, einen Umzug doch zu ermöglichen, waren erfolglos. So wandten wir uns mit Hilfe der Migrationssozialberatung an die Ausländerbehörde in Hamburg, die keine positive Antwort bieten konnte und unser Anliegen ablehnte.

Nun haben wir einen Anwalt eingeschaltet, der sich unserem Problem annehmen soll. Dieser hat sich an das zuständige Bezirksamt gewandt, bisher ohne Ergebnis. Uns ist ein Umzug nach Glinde sehr wichtig, vor allem, weil wir auf die Unterstützung und Hilfe unserer Verwandten angewiesen sind, so z.B. bei Arztbesuchen oder Behördengängen. Dies ist aber aufgrund der Entfernung und Lage unserer momentanen Wohnorte überhaupt nicht machbar. Wir sind überwiegend auf uns allein gestellt und haben große Schwierigkeiten unsere Angelegenheiten zu klären.

Meine Kenntnisse über das Resettlement-Programm bestanden darin, dass die irakischen Flüchtlinge, die in Deutschland aufgenommen werden, auf die Wohnorte verteilt werden, in denen ihre Angehörigen leben. So sollte die Integration gefördert und das neue Leben in einem fremden Land zu erleichtert werden. Ich weiß nicht, warum dies in meinem Fall nicht nach diesen Kriterien gelaufen ist und warum uns mehrmals mitgeteilt wurde, bei unseren Verwandten leben zu können, obwohl dies dann doch nicht stimmte.

Nun lebe ich mit meiner Familie seit fast einem Jahr in der Wohnunterkunft in Duvenstedt ohne Aussicht auf eine positive Wendung unserer Lage. Wir sind dennoch weiterhin bestrebt, vielleicht doch noch eine Lösung finden zu können und letztlich eine eigene Wohnung zu bewohnen und unser Leben in Deutschland erfüllt und integriert führen zu können.

Duvenstedt, 06.09.2010
Adnan T. ist
aus dem Irak geflüchtet
und lebt mit seiner Familie
in Hamburg.

wir Essen kaufen konnten. Es war ihr eigenes Geld glaube ich, das haben wir ihr in zwei Raten zurück gezahlt. Wir sind mit ihr zum Supermarkt gefahren und haben eingekauft. Wir wussten ja nicht, wo man einkaufen kann und woher wir Geld kriegen. Dass wir einen Antrag beim Leistungszentrum stellen müssen, hatte uns niemand gesagt. Dabei und mit dem Kindergeld hat sie uns geholfen. Das war schwer, weil wir niemanden zum Übersetzen hatten. Ich habe Verwandte in Schweden, die haben sofort jemanden zum Dolmetschen gehabt, von der Regierung bezahlt, aber hier nicht. Erst später haben wir Hilfe durch eine

andere irakische Frau bekommen, die mit uns mitkam. Ich bin sogar alleine zur Krankenkasse gegangen, aber das war sehr, sehr schwer. Mit ein bisschen Englisch habe ich es versucht, doch das lief schief und ich musste lange warten auf die Versicherungskarten.

Die andere irakische Frau kam mit Hilfe von der Diakonie. Sie haben bei ihr angerufen und sie gefragt, ob sie übersetzen kann. Durch diesen Kontakt habe ich andere Frauen kennengelernt, die aus verschiedenen Ländern nach Deutschland gekommen sind. Wir helfen uns gegenseitig und treffen uns einmal im Monat

alle zusammen und machen gemeinsam etwas. Es sind auch deutsche Frauen dabei, das ist gut für die Sprache.

Was hat gut geklappt?

Die Sprachkurse. Mein Mann und ich haben schnell einen Sprachkurs bekommen. Wir waren noch bei der Diakonie und die haben dann mit der Volkshochschule gesprochen. Ich musste zwei Monate warten, mein Mann einen Monat. Unsere Kinder konnten hier auch schnell die Sprache lernen. Mein Sohn ist sieben Jahre, meine Tochter zwölf Jahre. Beide haben einen speziellen Kurs bei

Damals beim UNHCR haben sie uns gesagt, es wäre alles einfach, weil wir gleich eine Aufenthaltserlaubnis bekommen und sie eine Wohnung besorgen.

der Volkshochschule gemacht, für sechs Monate. Meine Tochter hat dann mit dem Unterricht angefangen, aber nicht in der gleichen Klasse wie in Jordanien, sondern in der fünften. Das ist einfacher für sie; mein Sohn wurde hier eingeschult. Beide sprechen jetzt gut Deutsch, manchmal müssen sie mir helfen zu übersetzen.

Wie geht es dir jetzt?

Etwas besser als am Anfang, weil ich ein bisschen Deutsch kann. Ich habe die A2-Prüfung bestanden, das ist gut. Außerdem haben wir jetzt endlich eine eigene Wohnung und Möbel, was lange gedauert hat. Ich hatte schon fast aufgegeben. Mit dem Leistungszentrum ist es sehr kompliziert, ich verstehe oft nicht, was sie wollen. Wenn ich Probleme habe, helfen mir die irakische Frau oder die Migrationsberatung. Sie erklären mir die Briefe und sagen, was man machen kann. Manchmal begleiten sie mich auch zu

Behörden oder rufen dort an, um Sachen zur klären. Das ist eine große Hilfe. Trotzdem vermisse ich meine Familie sehr. Ich telefoniere oft mit ihr, meine Eltern sind noch im Irak und ich mache mir viele Sorgen um sie.

Wie siehst du deine Zukunft hier, wie soll es weiter gehen?

Ich will viel lernen und dann einen Job finden. Ich muss. Im Irak war ich Lehrerin für Arabisch und für Kunst. Viele irakische Leute, die mit uns geflogen sind, waren gut ausgebildet. Sie haben fast alle studiert. Ich will nicht putzen oder einfache Arbeit machen. Ich will einen richtigen Job finden. Aber das ist schwer in Deutschland. Mein größter Wunsch wäre, dass es in meiner Heimat im Irak wieder gut wird und ich wieder zurückgehen kann.

Bildungs- und Arbeitsmarktzugänge für Flüchtlinge

Donnerstag, 9. Dezember 2010
15 - 17 Uhr
Café Vis á Vis
in der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde
Tizianstraße 9, Neumünster

Themenabend zum Thema Bildungs- und Arbeitsmarktzugänge für Flüchtlinge.
ReferentIn: Farzaneh Vagdy-Voß,
Projekt access im Flüchtlingsrat
Schleswig-Holstein e.V.
und Reinhard Pohl, Gesellschaft für
politische Bildung e.V.

Es werden Dolmetscherinnen und Dolmetscher anwesend sein.

Eine gemeinsame Veranstaltung von:
Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein - Projekt
Landesweite Beratung
Flüchtlingsberatung Diakonie Altholstein
Dietrich-Bonhoeffer-Kirchengemeinde
Zuwanderungsbeauftragter des Landes
Schleswig-Holstein
Gesellschaft für politische Bildung

Fragen und Kontakt:
Frau Rike Müller
Flüchtlingsberatung, Diakonie Altholstein
Tel. 04321 - 25 27 10 22

Interkultureller Kalender 2011

Das Projekt Interkulturelle Öffnung im Netzwerk Land in Sicht hat einen Interkulturellen Kalender erstellt mit Informationen zum Arbeitsmarktzugang für Flüchtlinge und zu Chancen von Vielfalt im Betrieb. Der Kalender enthält neben dem Informationsteil 12 Monatsblätter mit Feiertagen aus aller Welt. Er ist konzipiert als Handreichung für Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen, ist aber auch ein hilfreiches Planungsinstrument für ARGEn, Agenturen, Weiterbildungsträger oder Migrationsfachdienste. Er ist kostenlos zu beziehen bei:

Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein
Projekt Interkulturelle Öffnung
Ochsenzoller Str. 85, 22848 Norderstedt
Tel. 040-32599855, Fax 0431-5262660
Oder per e-mail: interkulturelle.arbeit@diakonie-hhsh.de

